

ner annehmen, da er seinen Beystand so vielen Rechtschaffenen versagt hatte?

Er fand also nirgends Mitleiden, wo man ihn kannte. Es blieb ihm zuletzt nichts übrig, als in eine entfernte Gegend zu fliehen, wo er noch jetzt einen durch Ausschweifungen entneroten und zu aller Arbeit untüchtigen Körper umher schleppt. Er erbettelt sein Brot vor den Thüren derer, die er sonst verachtete.

XXII

G r o ß m u t h.

Großmuth ist der höchste Grad der vollkommensten Güte. Sie erzeigt sich nicht nur gegen Schwache gütig, sondern auch gegen Böse und Undankbare. Sie sieht in dem Feinde, Kränker und Beleidiger mehr den Irrenden, oder den Menschen, als den Bösewicht. Großmuth unterdrückt die bittern Regungen gekränkter Eigenliebe. Großmuth vergißt die Beleidigungen so sehr, oder achtet sie so wenig, daß sie jede Gelegenheit begierig ergreift, dem Beleidiger zu geben, zu rathen, zu helfen. Die Großmuth kann auch dem böshafteften und niederträchtigsten Beleidiger vergeben. Die Großmuth liebt ihre Feinde; sie segnet die, so ihr suchen; sie thut Gutes denen, die sie hassen; sie bittet für die, welche sie beleidigen und verfolgen. Kein seligerer Mensch ist, als ein Großmüthiger, und seine nicht geringste Seligkeit ist, daß er leicht Unsterblichkeit seiner Natur, eine freundvolle Zukunft — und eine alle Großmüthige an Großmuth unendlich übertreffende Gottheit glauben kann.

Beyspiele.

I.

Der edle Indianer.

Ein Indianer kam einst, von einer langen Reise ermüdet, zu der Wohnung eines europäischen Pflanzers. Er fand den Eigenthümer des Hauses vor der Thür, und bath ihn um einen Schluck Brantwein. Der Europäer schlug es ab. — Nur um ein Glas Wasser — geh fort, du indianischer Hund! war die Antwort. Der Indianer ging.

Einige Zeit nachher verirrte sich der Europäer in dem Walde; er war lange in der Irre herum gegangen, bis er endlich in der Ferne ein Haus erblickte. Er ging gerade darauf los, und ward von dem Eigenthümer sehr freundschaftlich aufgenommen. Beym Weggehen begleiteten ihn sein gürtiger Wirth, und führte ihn wider auf den rechten Weg. Der Europäer wollte ihm eben dafür danken, als ihn dieser anredete: Sieh mich an, kennst du mich nicht mehr? — Jener betrachtete ihn aufmerksam, und erstaunte, als er den Indianer vor sich sah, den er ehemahls so unbarmherzig von sich gewiesen hatte. Der edle Indianer ließ ihm nicht Zeit, sich von seinem Erstaunen zu erhohlen, sondern ging mit dem Wort von ihm: wenn in Zukunft ein Indianer dich um ein Glas Wasser bittet, so sage ihm wieder: geh fort du indianischer Hund!

Wie beschämt muß der Europäer weggegangen seyn, weil der wilde Indianer ihn so sehr an Menschlichkeit und Güte übertraf, da er sich doch rühmte zu der gesitteten Nation der Europäer zu gehören!

Der arme Knabe in Paris.

Ein armer Knabe in Paris, dem seine Aeltern die Sorge überließen, durch Betteln für seinen Unterhalt zu sorgen, hatte schon zwey ganze Tage bey jedem vorübergehenden um eine kleine Gabe, seinen Hunger zu stillen, gestehet, ohne ein einziges Herz zum Mitleid zu erweichen. Trostlos über so viele abschlägige Antworten, und ohne Hoffnung, einen barmherzigen Samaritan zu finden; wankt er endlich traurig durch die Gassen dieser reichen Königsstadt, und klagte seinen Jammer nur noch seinem Vater, der im Himmel ist mit einem Strom von Thränen: und dieser, zu dem noch kein Elender umsonst hinauf weinte, erbarmte sich seiner, und sandte ihm Rettung. Ein anderer Bettelknabe, der ihm begegnete, fragt, ohne ihn zu kennen, warum er weine? — Ach! antwortete er — und seine Thränen stießen stärker — mich hungert so sehr, ich habe seit ehegestern nichts gegessen. — Ich bin zwar hungrig, versetzte jener, und habe nur das wenige Brot; aber weil dich so hungert, und du so weinst — hier hast du die Hälfte —

Wenn Grandison, ein edler, reicher Engländer, mit Recht, das Lob der Großmuth verdiente als er einer armen Familie einige tausend Pfund Sterling schenkte, obgleich er noch drey und mehrmahl so viel für sich behielt; welchen Platz unter den Edlen soll man diesem Knaben anweisen? —

Die Feindesliebe.

Wergieb dem Feind, und wer dich haßt,
Den liebe! Welche schöne Lehre!

O wer sie ganz zu Herzen faßt
 Und ausübt, den wird einst mit Ehre
 Der große Gott belohnen, der
 Die Tugend liebt. . .

Hört, Kinder die Geschichte
 Vom guten Knaben August. Er
 War eines Landmanns Sohn. Dem offenen Angesichte
 Entstrahlte sanft, wie Mondenlicht
 Die schönste Seele! Jeder liebte
 Den kleinen Mann, denn Niemand übte
 Wie er so willig jede Pflicht.
 Mitleidig war er, treu und bieder,
 Und fleißig! Ost in später Nacht
 Saß er bey seinem Buch, und wieder
 Mit Gottes Sonn war er erwacht.
 Kurz August war des Dorfes Krone,
 Ihn segnete, wer ihn erblickt,
 Und jeder Vater wünscht entzückt
 Den guten Kleinen sich zum Sohne!
 Dieß zeugte schwarzen Neid und Groll
 Im Herzen mancher andern Knaben.
 Was! sprachen sie, der Heuchler soll
 Im Dorf allein den Vorzug haben?
 Genedt ward Augustus bald bey'm Spiel,
 Verläumdert bald bey seinem Lehrer,
 Doch keinem unter allen fiel
 Des guten August Vorzug schwerer,
 Als Frißen; denn des Amtmanns Sohn
 War er und stolz und roh von Sitten.
 Laub blieb er stets bey Augusts Bitten
 Um Freundschaft, und mit bitterm Hohn,
 Und öfters noch mit Stock und Steinen
 Verfolgt er ihn, den Bauernsohn,
 So nennt er unsern lieben Kleinen!

Einst ging an einem Sommertag
 Vorüber er an dem Gestade
 Des Flusses. Denn sein Dörfchen lag
 Am Rhein; und sieh! da lag im Saade
 Der wilde Fris. Geh nicht zu tief,
 Sprach August. Reißend sind Wogen,
 Gefahr ist dort! — Marsch, pack dich, rief
 Entgegen Fris, sonst wirst am Haar du noch gezogen!
 Zum Troß geht er an jenen Ort.
 Ich werde, dachte er, nicht ertrinken.
 Doch weh! bald fing er an zu sinken,
 Dann wälzten ihn die Wogen fort.

Und August? O mit edler Hitz
 Riß er vom Leibe sein Gewand
 Und stürzte schnell, wie Gottes Blitze,
 Sich in den Fluß, und mit geschickter Hand
 (Er konnte schwimmen) ward er Retter
 Des Feindes, selber mit Gefahr
 Des eignen Lebens. Doch es war
 Mit ihm der große Gott der Götter!
 Er schleppte Friszen an das Land
 Und trocknet ihn. Mit Angst und Leben
 Rief der Gerettete: Wie? Kannst du mir vergeben?
 Du Edler, den oft diese Hand
 Ins Antlitz schlug, du rettetest mir das Leben?
 O sprich, was kann ich dir zum Lohn
 Für deine That voll Großmuth, geben?
 Laut weinend schlang der Bauernsohn
 Den Retterarm um ihn, und küßte
 Den Feind: „O laß uns Freunde seyn.
 Wärs du mein Mörder selbst, ich müßte
 („Wie Gott gebiethet) dir verzeihn!“